

# Bei den Stadtkindern : Schülersätzchen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524992>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Damit schließe ich diese Betrachtungen. Es wäre noch viel zu sagen, wozu jedoch hier nicht der Raum ist. Ich hoffe, in künftigen größeren Arbeiten über alle diese Fragen den verehrten früheren Mitarbeitern in der ethischen Bewegung deutlicher zeigen zu können, daß die christliche Religion mit so naheliegenden Argumenten, wie sie Herr Börner gebraucht und wie ich sie einst selber gebraucht habe, nicht widerlegt ist. Daß die Religionspädagogik heute an vielen Orten sehr im argen liegt; daß vielen jungen Menschen Memorierstoff statt Lebensbrot gereicht wird; daß es zahlreiche Gläubige gibt, die in Wirklichkeit ganz gottlos leben, reden und schreiben — das ist (leider. Die Red.) gewiß wahr, aber es beweist nichts gegen die Religion, die stets mit der außerordentlichen Sprödigkeit des menschlichen Materials gerechnet hat und die trotzdem ein ungeheures Kulturwerk vollbracht hat. Man besuche doch nur einmal den Moralunterricht in französischen Volksschulen und frage sich ehrlich, ob nicht der schlechteste Religionsunterricht noch besser sei, als diese öde moralische Schulmeisterei! Es ist doch die größte Ungerechtigkeit, wenn man immer die gegenwärtige Praxis der religiösen Erziehung mit den exträumten Herrlichkeiten der nur-ethischen Erziehung vergleicht! Es gibt nun leider einmal in dieser unvollkommenen Welt allzuviel tote Seelen; diese werden es immer wieder fertig bringen, dem Zögling die lebendigsten Wahrheiten in tödender Weise zu übermitteln — es ist mir aber ganz zweifellos, daß der religiöse Unterricht durch seine Verbindung mit der bildenden Kraft der Ehrfurcht, durch seinen machtvollen Appell an das geistige Zentrum im Menschen und endlich durch das gewaltige Lebensfeuer, das seinen Stoff durchstrahlt, tausendmal mehr vor den genannten Gefahren geschützt ist, als der isolierte Moralunterricht!

---

## Bei den Stadtkindern.

(Schüleraufsätze.)

Bei Sauerländer u. Co. in Aarau erschien ein Büchlein — 60 Seiten stark — betitelt: „Bei den Stadtkindern.“ Herr Lehrer Dietland Studer in Basel bietet in dem anmutenden Büchlein Schüleraufsätze aus dem Stadtleben. Er will mit diesen Aufsätzen, die im Schuljahre 1907—08 von seinen Baslerknaben (4. Primarklasse) gemacht wurden, dartun, daß man beim Aufsatzschreiben vor allem mit dem geistigen Leben der Schüler in Verbindung stehen muß. Der Autor ist ein guter Beobachter, er merkt sich als solcher geeignete Stoffe und gibt sie dann dem betr. Schüler zur schriftlichen Bearbeitung. Dieses Vorgehen bringt es mit sich, daß in einer Aufsatzstunde mehrere Schüler ihre besonderen Themata ausführen. Soweit immer möglich, werden gemeinsam verwandte Themen aufgesucht und dem Schüler zur freien Auswahl überlassen. Der

Schüler erhält so durchwegs nur solche Stoffe zur schriftlichen Bearbeitung, für die er bestimmte deutliche Vorstellungen hat, die ihn lebhaft interessieren und seine Phantasie beleben. Die behandelten Stoffe beschlagen a. Erlebtes und Geschautes (41 Arbeiten), b. 9 Arbeiten im Anschluß an den Unterricht und c. 24 Beobachtungen auf dem Lüllinger Ausfluge. Abschließend finden sich noch die Themen „aus dem laufenden Schuljahre“. —

Das Büchlein ist in gewissem Sinne originell. Es mag daher für den Leser wertvoll sein, einige Arbeiten wörtlich vor sich zu haben. So ist ihm dann ein Urteil leichter und zuverlässiger möglich, als wenn er eine noch so fachmännische Kritik läse. Also einige Beispiele:

### A. Erlebtes und Geschautes.

1. Was ich am Donnerstag Nachmittag tat. Am Donnerstag Nachmittag mußte ich nicht in die Schule. Ich konnte auch nicht auf die Straße hinunter; denn es regnete. Bald wurde es mir aber zu dumm, immer in der Stube zu sitzen. Doch ich wußte gar nicht, was ich anfangen sollte. Endlich ging ich in den Keller, um Holz zu spalten. Ich spaltete ein ordentliches Häufchen. Es machte mir recht heiß dabei, und darum zog ich den Kittel aus. Plötzlich hörte ich ein Geräusch. Ich erschraf heftig. Als ich recht schaute, war es nur Peter, unsere Kaze.

2. Als ich Zahnschmerzen hatte. Es ist noch nicht lange her, daß ich heftige Zahnschmerzen leiden mußte. Der Vater versuchte alles Mögliche, um die Schmerzen zu stillen; aber kein Mittel wollte helfen. Da wollte der Vater mit mir zum Zahnarzt gehen, um den Bösewicht (?) entfernen zu lassen. Ich aber hatte große Angst und schrie aus Leibeskräften. Es nützte aber nichts; denn der Vater sagte mir in allem Ernste, jetzt müsse es sein. Er nahm mich an der Hand, und fort ging's nach der Klarstraße zu Herrn Doktor Steiner. Wir mußten nur einen Augenblick warten, und bald hatte ich den bösen Zahn in einem Schächtelchen in der Westentasche. Auf dem Heimwege war ich wieder lustig. Der Vater mußte mich nicht mehr führen.

3. Wie ich zu einem blauen Auge kam. Als ich am Montag morgen die Treppe hinaufspringen wollte, fiel ich um. Ich schlug den Kopf auf. Es tat sehr weh. Aber ich dachte, es bessere schon wieder und weinte nicht. Das Auge schwellte schnell an. Gegen Mittag wurde es bläulich, und am andern Morgen war es ganz dunkelblau. Als mich meine Kameraden das erste Mal so sahen, lachten sie mich aus.

4. Im Schuhladen. Mama: Guten Tag, Fräulein!

Fräulein: Guten Tag, miteinander! Was wünschen Sie, Madame?

Mama: Bitte, zeigen Sie mir ein Paar Schuhe für den Kleinen da.

Fräulein: Wünschen Sie Knopf- oder Schnürschuhe? Was darf es sein?

Mama: Ein Paar Schnürschuhe für den Sonntag.

Fräulein: Gerne, Madam. Welche Nummer?

Mama: Nummer 34.

Fräulein: Schön. Nur einen Augenblick. — So etwas?

Mama: Probieren Sie ihm einmal diese Nummer an.

Fräulein: Er füllt sie ganz aus. Vielleicht dürften wir die Nummer 35 probieren?

Mama: Wir wollen sehen.

Fräulein: Die sitzen doch besser. Steh' einmal auf!

Ich: Ja, die gehen mir gut.

Mama: Ja nun, so wählen wir Nummer 35.

Fräulein: Es ist schon besser. Die Füße wachsen, aber die Schuhe nicht.

Mama: Was kosten Sie?

Fräulein: 7 Fr. 20 Madam.

Mama: Packen Sie dieses Paar ein.

Fräulein: Gerne, Madam! So denn! — Danke schön, Madam! Es ist recht.

Mama und ich: Adieu, Fräulein!

Fräulein: Adieu, miteinander! Danke bestens. Leben Sie wohl, Madam!

5. Von meinen beiden Hähnen. a) Ein hitziger Hahnenkampf. Gestern, als ich von der Schreinerwerkstätte kam, kaufte ich für 20 Rp. zwei Hähne. Auf der mittlern Rheinbrücke kam ein Dienstmann zu mir und sagte: „Daß sie einmal ein wenig spielen!“ Und ich nicht faul, warf meine Peterine etwas zurück und ließ sie auf der linken Hand gegen einander losmarschieren. Wie ich mit der rechten Hand vorn am Hölzchen drehte, stürzten die beiden wie wild auf einander los. Sie zupften und rupften sich, bis mir das Drehen verleidet war.

b) Wie die beiden Fechtbrüder aussehen. An einem roten, viereckigen Hölzchen sind etwa 30 cm lange Drähtchen befestigt. An ihren Enden stecken die beiden Hähne. Sie gleichen einander gut. Zwei gelbe Hölzchen stellen die Schnäbel vor. Der Schnabel des einen ist ein wenig länger, und so kann ich sie gut erkennen. Die Köpfe von vier Stiften bilden ihre eisernen Augen. Als Kamm trägt jeder ein rotes Tuchläppchen. Am Halse sind sie weiß. Die Schwanzfedern sind leicht gebogen und schwarz. Die Beine und Zehen sind gelb. Der Langschnabel hat schon zwei lahme Zehen. (Schluß folgt.)

### \* Lehrer-Besoldungen im St. Schwyz zur Zeit der Helvetik.

Schule Steinen. Einkommen des Schullehrers an geld und holtz

1. von der Kant's Kasse gl. 16.
2. auf jeden tag von jedem schullind, wan es da ist, 3 angster, nebst einem scheitholtz in der Winter schuhlzeit, welche angerechnet wird von St. Marlini bist ostern. —
3. an getreid und wein gar nichts.

Schule Sattel. Die Ehemalige obrigkeit zahlte Jährlich wägen der Schul, und Für die Mandat zu Verkünden das Jahr hindurch 12 gl. Es ist aber zu wüssen daß Ein Schullehrer auch zugleich Sigerist in der psarrey ist, für welchen dienst Er Jährlich in dem gantzen hat 80 gl.

Es solte von Jedem Kind wüchentlich 3 s. schulgeld Bezalt werden, von den Kindern die in die Schull Kommen wird aber sehr Schlächt bezalt.

Schule Jngenbohl. Schulgeld. hätte von einem Kind wochentlich ein Batzen zu be ziehen, so die Eltern bezahlen müssen. aber auch dieses ist nicht allzeit richtig.

Einkommen. wegen der Schul habe nichts. außert daß ich von der vormaligen Regierung, wegen Auskündigung der oberkeitlichen Mandaten und Schule zusamen jährlich Gl. 16 zu beziehen hatte.

Schule Muotathal. Ein Kommen des Schull lehrers.

- a) ist von der psarr Kircken dienst Gegen 50 gl.
- b) Von der Schull aber Wie oben gemelt Vom Kinde Täglich 3 a und Wird solches von den Eltern Bezahlt.
- c) Auß andern quellen Gar nichts, Weil Keine Seynd. Und so ist es mit der Schull in unserm Kirch Gang, oder gemeinde. da sehen si selbsteen. das der unter halt eines Schull Behrers Nicht einmal Für ein viertel Jahre Hinreichend Wäre, Wann einer nicht Noth auch